

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Nummerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.

Aufändigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 10.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 12. März 1898.

13. Jahrg.

emission des Ministeriums Gautsch.

Das Zwischenministerium Gautsch ist nach dreimonatlichem Verlaufe unerwartet, doch nicht unvorbereitet, den Weg Badenis eingangen. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes vom 12. März datierte kaiserliche Handschreiben: „Lieber Freiherr von Gautsch! Ich finde mich bestimmt, die von meinem Gesamtministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder erbetene Demission in Gnade zu gewähren. Zugleich erlaube ich Sie, daß ich den Geheimen Rath Franz Grafen von Hohenstein zu meinem Ministerpräsidenten für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ernenne und mit der Leitung des neuen Ministeriums betraue. Bis zur erfolgten Ernennung des Letzteren hat das bisherige Ministerium die Geschäfte fortzuführen.“ — „Lieber Graf Thun! Indem ich die Demission des Gesamtministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder annehme, erneue ich Sie meinem Ministerpräsidenten für diese Königreiche und Länder die besten Ehrenanträge bezüglich der Bildung des neuen Ministeriums entgegen.“

Scheinbar überraschend kommt die Nachricht von dem Rücktritt des Uebergangministeriums und doch war dieser nur eine abschließende Thatsache. Freiherr v. Gautsch trat, als er die undankbare Erbschaft Badenis antrat, gewiß mit dem besten Willen, die klaffenden Gegensätze der Parteien zu erblicken; doch die erwartungsvollen Lauscher sahen Woche für Woche verrinnen, ohne daß das schweigende Ministerium Lebenszeichen von sich gab. Da raffte sich der Zwischenminister in zwölfter Stunde mit einem Male zu drei Thaten auf: Aufhebung des Verbotes des studentischen Farbentragens in Prag, Berufung des Reichsrathes auf den 21. März und Erlass neuer Sprachenverordnungen. Damit schied er und der Mann, der schon lange hinter den Coulissen gestanden, löste ihn ab. Wir hatten bereits vor einigen Tagen, als die Zeichen einer allerdings latenten Krisis sich wehrten, den ehemaligen Statthalter Böhmens als kommenden Mann bezeichnet. Von Bedeutung ist seine Aufnahme in den Kreisen der Deutschböhmen. Ihr führendes Organ, die „Bohemia“ stellt ihm kein schlechtes Zeugnis aus. „Soviel ist gewiß“, schreibt sie, „daß in der Person des Grafen von Thun ein energischer Charakter die Leitung der Regierungsgeschäfte übernimmt, der sich weder von den Einflüsterungen schäftiger Rathgeber, noch von dem Wunsche, durch die Kunst des Lavirens am Ruder zu bleiben, bestimmen lassen wird. Graf Thun hat mit eigenen Augen sehen gelernt und gehört zu jenen Persönlichkeiten, die mit einem Programme stehen und fallen. Er ist vor Irrthümern nicht gefeit, aber Täuschungen hat man nicht zu erwarten. Er findet die Deutschen wohl gefügt, einem etwaigen feudalen Verländerungsprogramm mit der gesammten Volkskraft entgegenzutreten; ebenso energisch wird ihm der deutsche Freisinn begegnen, wenn ihn seine Lehren zu reactionären Experimenten verleiten sollten. Aber begegnet keinem Mißtrauen, das versteckte Absichten und schleichende Pläne vermuthet. Er ist in der That ein neuer Mann und galt bisher als ein männlich selbstständiger Kopf, der sich energisch für sein Wollen einsetzt. Man wird bald wissen, was man mit ihm ist und die Klärung der Verhältnisse wird sich unter einem Ministerium Thun nicht mehr aufhalten lassen.“

Ueber den politischen Werdegang des neuen Ministerpräsidenten ist folgendes zu berichten: Geboren am 2. September 1847, wurde er im Jahre 1879 als Candidat des conservativen Wahlkreises in das Abgeordnetenhaus gewählt; nach dem Tode seines Vaters, des vormaligen Botschafters Friedrich von Thun, im Jahre 1881 wurde er als erbliches Mitglied in das Herrenhaus berufen. Bei den Wahlen im Jahre 1883 wurde er auch als Abgeordneter in den böhmischen Landtag gewählt, im Jahre 1884 als Obmann der Budgetcommission fungierte. Am 4. September 1889 wurde er als Nachfolger des Freiherrn von

Kraus zum Statthalter in Böhmen ernannt, welche Würde er bis zum 13. Februar 1896 bekleidete. Sein Rücktritt vom Statthalterposten in Böhmen war „unter huldvollster Anerkennung der von ihm mit patriotischer Hingebung geleisteten hervorragenden Dienste“, sowie insbesondere auch seiner „mit Hinterrückung aller persönlichen Mähen unausgesetzte thätige Fürsorge für die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen des Landes“ erfolgt. Graf Franz Thun fungierte während der letzten Delegationsession als Präsident der österreichischen Delegation.

Amtliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Rundmachung.

Es diene zur öffentlichen Kenntniß, daß der diesjährige Pferdemarkt Dienstag den 22. März 1898 hier abgehalten wird, wozu Käufer und Verkäufer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß von letzteren die nöthigen Viehpässe beizubringen sind.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. März 1898

Der Bürgermeister:

Dr. Pfenker.

Die Erhöhung der Verkehrssicherheit auf den österreichischen Eisenbahnen.

Seit den im Vorjahre vorgekommenen Eisenbahnunfällen war das k. k. Eisenbahnministerium bemüht, durch technische und administrative Maßnahmen für die Erhöhung der Verkehrssicherheit, insbesondere auf den österreichischen Staatsbahnen Vorkehrungen zu treffen.

Die neuen Normen für die Dienst- und Ruhezeit des Betriebspersonales, das im executive Dienste verwendet wird, umfangreiche, theils in Ausführung, theils in Vorbereitung begriffene Geleisvermehrungen und Verbesserungen in der Anlage der Stationen, mehrfache Verschärfungen verschiedener zum Schutze des Verkehrs erlassener Bestimmungen sind aus diesem Bestreben hervorgegangen.

Damit im Zusammenhange wurde auch die Frage einer Prüfung unterzogen, ob nicht an Stelle des seit dem Bestande der österreichischen Bahnen auf diesen — nach französischem Muster — eingeführten Fahrens der Züge in Zeitdistanz das in Deutschland, Belgien, England und Amerika seit jeher angewendete System der Zugfolge in Raumdistanz treten sollte.

Das Eisenbahnministerium hat sich nunmehr, wie die halbamtliche „Wiener Abendpost“ meldet, nach eingehender fachmännischer Prüfung für die Durchführung dieser Reform zunächst bei den österreichischen Staatsbahnen entschieden und angeordnet, daß das System der Zugfolge in Raumdistanz auf einem Theile des Staatsbahnnetzes schon mit 1. Mai d. J. und auf den restlichen Staatsbahnstrecken aber bis spätestens 1. Mai 1899 durchgeführt werden soll.

Das Wesen des neuen Systems besteht darin, daß ein Zug einem anderen erst dann folgen darf, wenn Nachricht eingelangt ist, daß der vorausgefahrte Zug bereits eine bestimmte Wegstrecke (Raumdistanz) zurückgelegt hat.

In Strecken mit schwächerem Verkehre und geringer Stationsentfernung wird demzufolge ein Zug eine Station erst dann verlassen dürfen, wenn die telegraphische Meldung eingelangt ist, daß der letzte in derselben Richtung abgegangene Zug die nächste Station schon erreicht hat. (Stationsdistanz.)

Auf Linien mit stärkerem Verkehre und größerer Stationsentfernung werden zwischen den Stationen entweder Zugmeldeposten, welche mit Telephonapparaten ausgerüstet sind, oder Blockposten eingeschaltet, durch welche die Zugfolge mittelst feststehender Blocksignale geregelt wird, die gegenständig derartig abhängig sind, daß die Einfahrt in eine Blockstrecke nur dann stattfinden kann, wenn sich kein Zug in derselben befindet.

Bei dieser Einrichtung wird somit die gefährliche Annäherung zweier einander der folgenden Züge auf der offenen Strecke in sehr wirksamer Weise verhindert.

Das von den Staatsbahnen adoptierte System des Fahrens in Raumdistanz wird auch den österreichischen Privatbahnen zur Einführung empfohlen und denselben die ehestige Beschlußfassung hierüber zur Pflicht gemacht.

Ans Waidhofen und Umgebung.

**** Auszeichnung.** Sr. Majestät der Kaiser haben dem hiesigen Sparcasse-Director i. R., Herrn Johann Schmid für sein 44jähriges, erspriechliches Wirken als Director der hiesigen Sparcasse, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht. Wir beglückwünschen Herrn Director Schmid zu dieser wohlverdienten Auszeichnung und wünschen, daß es ihm gegönnt sei, sich derselben noch recht lange zu erfreuen.

**** Verlobung.** Wie wir erfahren, hat sich am 28. Februar l. J. Fräulein Marianne Dusch, Tochter der hiesigen Hotelbesitzerin Frau Anna Dusch, mit Herrn Franz Euler, Beamter des Hauses Simens und Halske in Wien verlobt.

**** Todesfall.** Dienstag den 8. März l. J. trug man einen Mann zu Grabe, der, im besten Mannesalter stehend, einem tragischen Gesichte zum Opfer viel. Herr Mathias Ruderna, Betriebsleiter der Werkzeugfabrik „Böhlerwerk“, ein ebenso pflichteifriger, als von seinen Vorgesetzten und Untergebenen allgemein geschätzter und geliebter Beamter, erlag am Sonntag, den 6. März einem Halsleiden infolge einer Blutvergiftung. Auf welche Weise sich diese der Verstorbenen zugezogen hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, doch liegt die Annahme nahe, daß er sich dieselbe durch Verschlucken eines kleinen verrosteten Eisenspanes zugezogen hat. Jede ärztliche Hilfe war vergebens, da die Vergiftung rapid um sich griff und auch einen Luftröhrenschnitt unmöglich machte. Am Dienstag fand das Beerdigungsgeschehen statt. Fünf Kinder folgten unmittelbar hinter dem Sarge. Die hinterbliebene Gattin konnte infolge eines schon viele Wochen andauernden hartnäckigen Fußleidens ihren Gatten nicht zu Grabe geleiten. Dann kamen in nie endendwollendem Zuge die Beamten und Arbeiter der Böhlerwerke, deren verschiedene Gruppen herrliche Kranzspenden dem Sarge nachtrugen. Aber auch zahlreiche Beamte der umliegenden Werke, sowie eine große Anzahl Waidhofener gaben dem Verstorbenen, der sich auch in Privatkreisen allgemeiner Sympathien erfreute, das letzte Geleit. Mit Herrn Ruderna verliert die Gewerkschaft einen ihrer tüchtigsten Beamten, die Arbeiter aber einen väterlichen Freund und Berather, der immer ein warmes Herz für seine Arbeiterchaft hatte. Möge ihm, der so plötzlich die irdische Laufbahn verlassen mußte, die Erde leicht sein.

**** Casinoverein.** Der Casinoverein veranstaltet am Sonntag, den 13. d. M. seinen Mitgliedern im Vereinslocale, Hotel „zum goldenen Löwen“ einen gemüthlichen Abend, bei welchem eine größere Anzahl vom Vereine gespendeter Gegenstände, durch eine Art Zuzlotterie ausgespielt werden. Der Abend dürfte sich zu einem sehr animirten gestalten, da derartige Veranstaltungen immer fördernd auf die Gemüthlichkeit wirken. In den Zwischenpausen werden Musik- und andere Vorträge der P. T. Mitglieder dankbarst acceptirt.

**** Landeslehrerconferenz.** Die sechste Landeslehrerconferenz für Niederösterreich findet am 13., 14. und 15. September 1898 statt und wird im Festsale des k. k. akademischen Gymnasiums in Wien, Christineugasse 6, am 13. September um 9 Uhr vormittags eröffnet. Die Vorbesprechung findet am 12. September, nachmittags 4 Uhr, ebendasselbst statt. Als Gegenstände der Verathung der Landeslehrerconferenz hat der k. k. Landes Schulrath folgende Themata bestimmt: a) Revision der Normallehrpläne für Volksschulen auf Grund der Denkschrift des n.-ö. Landeslehrervereines unter Einbeziehung des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten. b) Welche Mittel stehen der Volksschule zu Gebote, um der Verwahrlosung der Schulfugend entgegenzuwirken? c) Durch welche Mittel kann der regelmäßige Schulbesuch gefördert werden? d) Die Regelung des Aufgabenwesens an allgemeinen Volksschulen. e) Anträge der Mitglieder.

**** Feuerlärm.** Am Montag abends gegen 6 Uhr ertönte vom Stadthurme plötzlich das Signal „Feuer“. Vier Schläge bezeichneten die Wasservorstadt als Stätte, wo der Brand ausgebrochen war. Hunderte von Menschen strömten in wilder Hast in die Wasservorstadt und es dauerte nicht lange, so rasselte auch die Feuerwehr mit dem Löschtrain an. In dem Magazine der C. v. Winkler'schen Fabrik hatte ein Petroleumfaß Feuer gefangen. Selbes entwickelte eine große Feuergarbe, die ein viel gefährlicheres Aussehen hatte, als thatsächlich Geschehen vorhanden war. Nach kurzer Zeit wurde der Brand localisirt und die am Hinwege befindliche Feuerwehr mußte, ohne aktiv eingegriffen zu haben, umkehren. In der Nacht hätte ein solcher Feuerlärm viel Schrecken und unnöthige Besorgnis hervorgebracht.

**** Deutscher Volksverein für Waidhofen und Umgebung.** Sonntag den 6. d. M. fand die gründende Versammlung obgenannten Vereines statt. Dr. Steindl begrüßte die Anwesenden, gab seiner Freude über die große Theilnahme Ausdruck und schlug Herrn Reichenpader als Vorsitzenden vor. Nachdem A. Reichenpader Dank und Annahme dafür gesagt hatte, und allen Klängen für Freiheit und Recht ein Heil gebracht, erklärte er die Versammlung für eröffnet, verlas die Zuschrift von der k. k. n. ö. Statthalterei, welche die Satzungen des Vereines genehmigt hatte, und erteilte dem Herrn Dr. Steindl das Wort. Dieser besprach in längerer Rede den Zweck und die Grundsätze des deutschen Volksvereines und schloß seine mit lebhaften Heilrufen aufgenommene Ansprache mit den Worten: „Mit dem Volke, für das Volk!“ — Reichenpader verliest hierauf die eingelaufenen Begrüßungsschreiben und gibt die Orte an, welche in die Versammlung ihre Vertreter gesendet haben. Ferner erwähnt er, daß bisher 116 Mitglieder dem Vereine beigetreten sind und daß er in dem Anschlusse der umliegenden Ortschaften eine Bürgschaft des Erfolges erblickt. Nach erfolgter Verlesung der Satzungen nimmt Dr. Steindl zu einer Berichtigung das Wort. Er betonte, daß wir Deutsche in Oesterreich rein nur in wirtschaftlicher Hinsicht Anschluß an die im Reiche haben müssen und wollen, wie wir solche wirtschaftliche Staatsbindnisse bereits besitzen. Dieselben müssen hingegen noch vermehrt und befestigt werden. Zum Zwecke der Wahlen übernahm Herr Nosko den Vorsitz und leitete eine Wahlbesprechung ein. Es fanden 3 Wahlgänge statt, in welchem ersterem Herr Dr. Steindl als Obmann mit 85 von 88 Stimmen gewählt erscheint. In den Ansdhuf wurden die Herren Eder, Kadler, Mitter, Schaumberger, Strondl, Schönauer, Dr. Mayer, Waas und Reichenpader, als Rechnungsprüfer Holloman und Nosko gewählt. Nachdem keine Anträge gebracht wurden, schloß Dr. Steindl mit einem „Heil der deutschen Sache“ die Versammlung.

**** Ploßlicher Tod.** Heute, Samstag, früh wollte sich Herr Gottlieb Schnitzelhuber, Steinmetzmeister in der Landgemeinde Waidhofen, in die Stadt begeben, wurde in der Nähe des Wagner'schen Gasthauses von einem Unwohlsein befallen und verschied kurze Zeit darauf. Die Ursache des plötzlichen Todes dürfte ein Herzschlag sein.

**** Wilhelm's Thee** von Franz Wilhelm, Apotheker in Neumkirchen, (Nieder-Deft.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

**** Viehmarkt.** Der am Dienstag in Waidhofen abgehaltene Hornviehmarkt war wieder sehr stark besucht, indem 968 Stück aufgetrieben wurden.

Eigenberichte.

Saidershofen, 9. März 1898. Marie Mayrhofer, vulgo Baumgraber-Wirzl von Dorf an der Enns stürzte beim Abholzen eines steilen Abhanges 19 Meter hoch über eine Felswand nahe am Ennsufer. — Die Arme erlitt eine gefährliche Gehirnerschütterung und einen Beinbruch, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung.

Die Suppenanstalt wurde mit 5. März geschlossen. — Seit November 1897 wurden jeden Schultag durchschnittlich 90 Suppenmarken à 2 kr. vertheilt.

Herr Lehrer Ignaz Weissensteiner wurde zur ausshilfsweisen Verwendung nach Erla-Kloster berufen.

Wank, 11. März 1898. (Festabend.) In den Gasthauslocalitäten des Herrn Seewald fand am 26. Februar l. J. ein Festabend deutschgesinnter Männer und Frauen statt, dessen Arrangement und Anregung dem um die Hebung des Deutschthums in unserer Gegend unermülich thätigen Notar, Herrn Dr. Pascha zu verdanken ist. Der Saal, von geschickter Hand geschmackvoll mit Bildern, Waffen, Wappen und Sprüchen geschmückt, erhöhte schon im Vorhinein die Stimmung der Erschienenen. Nur geladene Gäste hatten Zutritt, die nun auch, verstärkt durch liebwürthe Gäste aus Kitz und Wilhelmsburg, in äußerst stattlicher Anzahl erschienen waren. Notar Pascha begrüßte in herzlichen, von nationaler Begeisterung durchdrungenen Worten die Versammelten und besprach die Ursachen der deutschen Bewegung und aller Deutschen. Zum Vortrage gelangten im ersten Theile kraftvolle Gedichte aus „Deutsche Lieder“ von Felix Dahn. In der Erkneipe führten die lustigen Silber ein Singpiel „Jagdverlehnisse“ auf, womit sie einen ungeheuren Lacherfolg erzielten. In sehr vorgerückter Stunde trennten sich die Versammelten mit dem angenehmen Bewußtsein, nicht nur einen heiteren Abend verbracht zu haben, sondern auch innige Zusammengehörigkeit deutsch denkender und deutsch fühlender Menschen angebahnt zu haben.

Weyer, am 10. März 1898. Am 4. März wurde die hiesige Suppenanstalt geschlossen. In derselben wurden in der Zeit vom 8. November bis 4. März d. J. an 63 Tagen 5358 Portionen Suppe (Erbsenextract) verabfolgt, was eine Zunahme gegen das Vorjahr von 1051 Portionen ergibt.

Amstetten. (Kern-Verein). Bei der am 28. Februar 1898 in Wien tagenden Enquete bezüglich des 2. österreichischen Trabertages vertrat Herr Präsident Ignaz Pus den Kernverein Amstetten. Das Directorium des Wiener Trabertvereines unter dem Vorfige Sr. Excellenz des Grafen Hunyadi, sowie die meisten Kern-Vereine waren durch ihre Vorstände vertreten.

Nach eingehender Berathung der verschiedenen Anträge wolkten wir die für den Kern-Verein Amstetten wichtigsten Erzeugnisse in Kürze anführen: „Die Trabertvereine Wien

und Baden haben, nach Vereinbarung sich herbeigelassen, von den jährlich gegebenen Kernpreisen mindestens 50 Prozent für die Zuländer-Ferde zu geben. Weiters von dem Detailatour-Umsatz für Subventionierung der Provinz-Vereine 1 1/2% und für die inländischen Zuchtverhältnisse auch 1/2% in Abzug zu bringen.

Durch diese löbliche Unterstützung entfallen für diese beiden Zwecke circa 70 000 fl., wodurch die Zuchtverhältnisse in Oesterreich und die Prosperität der Provinzvereine so ziemlich gesichert erscheinen.

Der Trabertverein Amstetten beabsichtigt ein Oester-Meeting an den beiden Feiertagen und zwar am 10. und 11. April l. J., und ein Herbst-Meeting auf seiner Kernbahn zu veranstalten.

Neumarkt a. d. Ybbs, am 10. März 1898. Sonntag, den 6. März 1898 verschied zu Karlsbad der auch in weiteren Kreisen bestbekannte Wirtschaftsbesitzer, Herr J. Zandl, nach längerem Leiden im Alter von 60 Jahren. Während seiner Krankheit beehrte ihn auch Sr. Durchlaucht Fürst Starhemberg mit seinem Besuche. Das Leiden begünstigte fand Dienstag den 8. März unter großer Theilnahme der Bevölkerung zu St. Martin am Ybbsfelde statt.

Für die durch Hochwasser beschädigten Bewohner der Gemeinde Neumarkt sind im Verlaufe der vorigen Woche vom löbl. n. ö. Landes-Hilfscomite 25 Centner Hafer und 15 q Gerste zur Vertheilung anhergelangt.

Die Bahnerhaltungs-Section Kemmelbach wurde nach Meß verlegt und führt nun den Titel „k. k. Bahnerhaltungs-Section Meß“.

Saag N.Ö., am 11. März 1898. Samstag den 5. und Sonntag den 6. d. M. fand im Saale Fortmayer eine Dilettanten-Theater-Vorstellung statt, deren Reinerträgnis zur Anschaffung von Turngeräthen bestimmt ist. Außer Mitgliedern des Turnvereines wirkten dabei in liebenswürdigster Weise die Damen Frau E. Windhör, Frau H. Sturmberger, Frau L. Hartmann und Fräulein von Türzer, sowie die Herren Hr. Fellner, Hr. Kamerlander und Sallinger mit. Die drei zur Aufführung gelangten Stücke, nämlich „Das Angebinde“ Lustspiel in zwei Aufzügen, „Er wird nicht Hausmeister“, Schwank in 1 Act und „Die Verlobung um Mitternacht“, Scherz in 1 Act, stammten aus der Feder des Sprechers des Turnvereines, des uns schon von früher her auf diesem Gebiete bekannten Lehrers Herrn Hartmann. Im ersten Stücke lag die Hauptrolle in den Händen des Fräuleins von Türzer, welche als Clara die Frau des Architekten Eduard von Klinger (Herr Hr. Kamerlander) mit tiefer Empfindung darstellte. Die komische Scene zwischen Schwalbe, Claras Vater, (Herr Sallinger) und dessen Frau Regina, Claras Stiefmutter (Frau Sturmberger) erregte die größte Heiterkeit des Publikums. Frau Hartmann als Frau von Siebel und Tippl jun als Lieutenant v. Hahnel zeigten, daß sie nicht zum erstenmale die weltbedeuten Bretter betreten.

In dem Stücke „Er wird nicht Hausmeister.“ rief der Hausmeister Josef (Hr. Fellner) durch seine Urwüchsigkeit wahre Lachsalven hervor. Kessi (Frau Hartmann) Dienstmädchen bei Herrn Goldmaier (Herr Dellinger) wurde für ihr treffliches Spiel ebenfalls durch reichen Beifall gelobt. Auch die Einbruchscene (Herr Winter jun. als Einbrecher) und die Gefangenahme des Verbrechers durch Josef und den Wachmann (Herr A. Klug) wurden äußerst wirksam gespielt.

In dem Scherze „Die Verlobung um Mitternacht“ brachten die Hauptdarsteller, Frau E. Windhör als Frau Bernzopf und Herr Tippl jun. als Herr Mondschühl ihre dankbaren, aber schwierigen Rollen trefflich zur Geltung.

Die Darsteller, sowie der Verfasser der Theaterstücke, Herr J. Hartmann, ernteten stürmischen Beifall von Seite des zahlreichen Publikums. Aber auch das Reichthum, welches unter der Leitung des Herrn S. Schmidt die Zwischenpausen aufs angenehmste ausfüllte, verdient vollste Anerkennung für ihre gediegenen Leistungen.

Verchiedenes.

— Weltausstellung Paris 1900. Die Organisation der Vertheidigung Oesterreichs an dieser Weltausstellung wird mit unablässigem Eifer betrieben. Der österreichische General-Commissar Hofrath Ener wollte in der vergangenen Woche in Prag, um den Sitzungen des Special-Comites für Maschinenwesen, des Prager Kunstcomites und des böhmischen land- und forstwirtschaftlichen Comites beizuwohnen und durch seine Mittheilungen und Rathschläge den Fortgang der Vorbereitungen practisch zu fördern.

Auch mit dem Präsidenten der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer pflog der österreichische General-Commissar Unterhandlungen, die von dem ersprießlichsten Ergebnisse begleitet sein dürften. Mittwoch begab Hofrath Ener sich nach Brunn und Troppan, um bei den constituirenden Sitzungen der mährischen, respective schlesischen Landes-Commission zugegen zu sein.

Zu Interesse einer möglichst raschen Geschäftsbehandlung ist es wünschenswerth, daß die an den österreichischen General-Commissar gerichteten Zuschriften an das k. k. General-Commissariat, Wien, I., Handelsministerium, Postgasse 8, gesendet und mit dem Vermerke „In Ausstellungsangelegenheiten“ versehen werden.

— Soll man zum Essen trinken? Zu dieser Frage äußert sich geheimer Rath Professor Dr. Ewald in der „Zeitschrift für Krankenpflege“ folgendermaßen: Solange beim Trinken gewisse durch Erfahrung gegebene und individuell etwas

verschiedene Grenzen innegehalten werden, schadet das Trinken nicht nur nichts, sondern es erleichtert, wenn es dessen bedürfen sollte, diesen so wichtigen Act, der sich bei Manchem zum Hohepunkt des Daseins gestaltet. Manche Leute vertilgen jahrausjahrein ihr Maß Bier oder ihre Flasche Wein zu Tisch, ohne den mindesten Schaden für ihre Verdauung zu verspüren. Wo dagegen die Funktion des Magens, sei es in chemischer, sei es in motorischer Hinsicht geschwächt oder gar aufgehoben ist, muß das Trinken ad libitum aufhören. Wenn es sich übrigens nicht um eine Magenerweiterung oder um eine „Trockenkur“ handelt, kann man dem Kranken immerhin kleine Mengen Flüssigkeit gestatter; denn durch die Zufuhr d. s. gewohnten Getränks wird der Magen thätigkeit eine recht große Anregung gegeben. Die zuweilen geschmähete Sitte, die Mahlzeit mit der Suppe zu beginnen, ist durchaus berechtigt. Die Temperatur des Getränkes soll nicht zu kalt sein. Im allgemeinen ist der Schoppen — nicht der verwerfliche Frühshoppen — am Anfang, während oder nach dem Essen nicht schädlich.

— Unheimlichem Irrsinn verfallen ist die einst berühmte englische Malerin Mary Dean, die halbverhungert, in unzurechnungsfähigem Zustande im Londoner Stadttheile Blackheath aufgegriffen wurde. Mary Dean, die schon mit 14 Jahren den 1. Preis der Akademie erhalten hatte, wurde bald darnach von dem 55jährigen Architekten Chantrel betört, der sehr reich war. Er nahm das Mädchen in sein Haus, und dies hatte die Scheidung von seiner Frau zur Folge. Das ungleiche Paar richtete sich in einer Villa in Brighton prächtig ein. Damals machte sich bei Fräulein Dean die Neigung bemerkbar, Thiere zu quälen. Ihre Wohnung wurde von der Nachbarschaft das „Kögenhaus“ genannt. Sie wurde, da ihre abscheulichen Thierquälereien bekannt wurden, dieserhalb zu mehreren Monaten Gefängnis verurtheilt. Während dieser Zeit gelang es den beiden Söhnen Chantrels, den alten Mann nach Belgien zu entführen wo ein Theil der Familie lebte, nachdem Frau Chantrel gestorben war. Mit dem Katzenjahl wurde polizeilichverhaftet aufgeräumt. Kaum hatte aber Miß Dean ihre Freiheit wieder erlangt, als sie sich in männlicher Verkleidung nach Belgien begab und ihren „alten Mann“ im Triumph zurückbrachte. Zwei Tage später fand die Verheirathung des Pärchens statt und ein Jahr darauf die Geburt eines Töchterchens. Der 75jährige Mann vermachte jetzt seiner jungen Frau sein ganzes Vermögen. Als er 1872 starb, richtete Miß Chantrel sich in dem Hause Joy Cottage eine ganze Menagerie ein. Bei einer abermaligen Untersuchung fand die Polizei 30 halbverhungerte Hunde, 45 Katzen, 60 Hühner, 24 Enten, 29 Meer-schweinchen, 12 Kaninchen und viele zahme Ratten. Sämmtliche Thiere bestanden nur aus Haut und Knochen. In Schränken und Schubläden waren an 300 todt, getrocknete Thiere aufbewahrt. Die Frau wurde abermals bestraft. Bald darauf gelang es den Anstrengungen der Chantrels, das Testament ihres Vaters unzustößen und so gieng das gesammte Vermögen von 30.000 Pfund (600.000 Mk.) wieder in den Besitz der Familie über. Die nun völlig mittellose Miß Chantrel schlug sich kümmerlich durch ihre Malerei durch, sank aber immer tiefer, trank und ist nun, wie gesagt, als unzurechnungsfähig sistirt worden, während sie in der Londoner Vorstadt mit zwei halbverhungerten Katzen sich umhertrieb. Sie wurde in ein Irrenhaus gebracht, wo sie ihre Tage enden wird.

— Wenn der Zar reist, so werden alle Eisenbahnlinien die der Hofzug passieren soll, vier Tage vorher auf beiden Seiten in einer Entfernung von je 200 Metern mit Schildwachen besetzt, die den Eisenbahnkörper zu bewachen haben. Ihr Dienst ist jedoch nicht besonders schwer. Sechs Stunden vor der Reise kommt die „zweite Besetzung“, die mit geschultertem Gewehr auf- und abmarschirt und die Augen überall haben muß. Eine Stunde vor Erscheinen des Zuges tritt endlich das „dritte Kommando“ in Kraft, das den Rücken gegen den Eisenbahnbaum gekehrt darüber zu wachen hat, daß sich niemand auf hundert Schritt dem Bahnkörper nähert. Noch zehn Minuten nach Passiren des Zuges verharret das Kommando in seiner Stellung. Zu diesem Ehrendienst im „dritten Kommando“ wird übrigens nur die Garde ausersehen.

— Der höchste Schornstein der Welt. In den industriereichen Gauen Sachsens erhebt sich jener Schornstein, der sich des Rufes erfreuen darf, der höchste der Welt zu sein. Er führt, wie die „N. N.“ berichten, den Namen „Hohe Esse“ und steht nicht nur auf deutschem Boden, sondern ist auch von deutschen Händen errichtet, wie sein Plan einem deutschen Kopfe entsprungen ist. Die „Hohe Esse“ ist ein Fabrik-schornstein der fgl. sächsischen Hüttenwerke zu Halsbrücke bei Freiberg und hat den Zweck, die für die Landwirtschaft und die Gesundheitsverhältnisse der Umgebung schädlichen Hütten-gase in so große Höhe zu führen, daß sie nicht mehr die Erdoberfläche belästigen können. Die Hohe des Schornsteines, der 1887—89 errichtet wurde, beträgt 140 Meter. Er wurde mit einem Kostenaufwande von 130.000 Mark aufgestellt. Durch die Errichtung dieses Schornsteines ist die 137 Meter hohe Esse zu Port Dundas bei Glasgow in ihrer Höhe übertroffen worden.

— Das heilige „Regolamento“ Man ist gewohnt, in Deutschland von Zeit zu Zeit über die Pedanterie der Bureaucratie zu spotten, und wird doch wohl gerne geneigt sein, ihr manches abzubittin, wenn man erst die faite et gestes der Schreibstube in Frankreich oder gar Italien kennen gelernt hat. Die letzte Zeit hat wieder einige herrliche Blüthen taroris burocratie reif werden lassen, die ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ gepflückt hat. Eine „Bank, auf die man sich nicht setzen darf“, steht z. B. in Ravenna und zwar im Giardino pubblico zu Füßen des Denkmals von Farini. Seit drei Jahren ist sie eine Schenswürdigkeit Ravennas. Zu dieser Zeit fiel es nämlich dem neuen Kommandanten der Stadtguardia auf, daß vor der mittleren Bank unter dem Denkmal in Giardino publico ein Schugmann Posten stand. Er fragte nach dem Grunde;

Reglement“ war die Antwort. Man forscht nach und entdeckt ein schönes Beispiel mündlicher Tradition; denn jeder Schutzmannsposten, der in den Giardini kam, hatte vom Vormann eine Instruktion bekommen: „Auf dieser Bank von Stein darf man nicht sitzen.“ Und man forscht weiter, und findet, daß der hohe Beamte, der zuerst, es war anderthalb Jahre vorher, den Befehl gegeben hatte, in der Nacht darauf gestorben sei. Nun mußte weiter viel Stempelpapier geschwärzt werden, und endlich nach Halbjahrsfrist kam's heraus: Die Bank war neu gezeichnet, darum sagte damals der Oberste der Stadtwache: „Auf jeder Bank von Stein darf man nicht sitzen“ und nach seinem Tode übermittelte ein jeglicher Posten anderthalb Jahre hindurch treulich die gleiche Instruktion. — Ein römischer Journalist hatte Sommerwohnung in Segni auf der Linie Rom-Neapel genommen, und wunderte sich, daß er, trotzdem Segni nur 54 km. von Rom entfernt ist, seine Post erst nach zwei Tagen erhält. Er reclamirte, natürlich auf Stempelpapier, es entsteht ein roter Altkontrahent, endlich kommt die allen Bahnhofsbediensteten schon seit Jahren bekannte Aufklärung heraus, daß die Post nach Segni stets zu dem 63 km. von Rom entfernten Anagni geht, dort mehrere Stunden schlummert, bis der Zug von Neapel kommt, von diesem aufgenommen und in Segni abgeliefert wird. Und der Grund? Reglemento. Und noch zur Stunde lebt es so. — Ein anderer Journalist telegraphirte Mittags 2 Uhr von Rom nach Bergamo, die Depesche kommt erst Abends nach 9 Uhr an, also zu spät für die Zeitung. Nach zwei Monaten empfängt er ein umfangreiches Schriftbündel, das die Kopien aller Enquete-Dokumente über seinen Fall mitteilt. So erfährt er, daß die fragliche Depesche verzögert wurde, weil kurz vor Bergamo ein Draht gebrochen war. Das Karikell war also gefunden. „Was kostet der Spaß?“ fragte der Journalist einen höheren Beamten. „Sie meinen die Enquete? Oh, die kommt dem Staat auf etwa 60 Lire zu stehen.“ Wirtschaft, Horatio! — Von anderen Plackereien können die diejenigen erzählen, die wegen Steuerfachen oder Zollfragen reklamieren müssen. Ein schönes Stücklein passierte der Witwe eines höheren Beamten. Im verfloffenen September hatte sie wegen Unpäßlichkeit das Haus nicht verlassen, also auch die Pension nicht erheben können. Im Oktober will sie drum für zwei Monate erheben, aber der Beamte will nur für Oktober zahlen, weil die gute Alte nur für diesen Monat das Certificat, dafür daß sie noch lebt, beigebracht hätte. „Aber, was rauche ich denn ein Lebenscertificat für den September? Wenn ich im Oktober noch lebendig bin, bin ich doch im September nicht todt gewesen,“ sagte die Witwe. Nutzt aber nichts. Sie muß von dannen gehen, um das Septembercertificat zu verschaffen. Reglemento! — In Como ist ein Fabrikbeamter gestorben. Die Leiche wird auf Kosten des Fabrikherrn nach Savile geschickt. In Vicenza, wo der Zug längeren Aufenthalt hat, erscheint ein Mann mit einem großen Kranz und bittet den Stationsvorsteher, diesen Kranz auf den Sarg legen zu dürfen. „Das geht nicht,“ sagte der Stationschef. „Das ist gegen das Arriglemento; der Begleitschein ist auf ein bestimmtes Gewicht geschrieben, es darf also nichts hinzugefügt werden!“ Endlich findet der Stationsvorsteher einen Ausweg, er läßt den Kranz wiegen, läßt sich 1,75 Lire zahlen und schreibt folgenden Bahnkassas:

— Nach Vollendung der transsibirischen Bahn wird es möglich sein, eine Reise um die Welt in 33 Tagen zu vollenden. Nach einer Mittheilung des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, würde sich die Reise folgendermaßen gestalten:

Bremen — St. Petersburg	11 1/2 Tag.
St. Petersburg — Vladivostok	10 "
Vladivostok — San Francisco	10 "
San Francisco — New-York	4 1/2 "
New-York — Bremen	7 "
	33 Tage

Die Angaben sind unter Berücksichtigung der gebräuchlichen Fahrgeschwindigkeiten gemacht. Sie könnten, wenn nicht Rücksichten auf den Kostenpunkt des Betriebes maßgebend wären, noch bedeutend verringert werden, so daß in weniger als 30 Tagen schon die Reise zu vollenden wäre.

— **Ausstellung Rochefort-sur-Mer.** Die Arbeiten an der Ausstellung von Rochefort-sur-Mer werden eifrig getrieben. Binnen einigen Tagen werden die Gebäulichkeiten beendet, die die Haupt- und Centrums-Kuppel umringen sollen. Der Höhepunkt der Hauptkuppel erreicht 25 Meter.

Die Ausstellung steht unter dem hohen Schutze der Herren Minister des Handels und der Industrie, der Marine und der Colonien, der Departements- und Stadtbehörden, sowie der Handelskammer. Sie ist eine internationale und coloniale, und umfaßt alle Erzeugnisse der Industrie, des Handels, die Marine und schönen Künste.

Alle Anfragen sind zu richten an die Verwaltung der Ausstellung im Rathhause zu Rochefort-sur-Mer (Frankreich).

— **Von Wölfen angefallen.** An der rumänisch-russischen Grenze zeigen sich, wie rumänische Zeitungen melden, ungeheuer große Rudel Wölfe. Eine dieser Wölfeschaaren überfiel in einer der verfloffenen Nächte einen aus drei Soldaten bestehenden Wachposten am Pruth. Die Angefallenen konnten sich nur durch fortgesetztes Schießen mit Mühe der Bestien erwehren. Obwohl schon fünf Wölfe niedergeschossen waren, wurden die drei Soldaten doch so von dem Rudel bedrängt, daß Einer der verzweifelt kämpfenden Männer schon zu Boden gerissen worden war und am Schenkel eine schwere Rißwunde erlitt. In diesem kritischen Augenblicke kam Hilfe durch russische Kosaken vom jenseitigen Pruth-Ufer, die sofort ein lebhaftes Gewehrfeuer auf die Wölfe begannen, worauf diese sich endlich in den nahen Wald zurückzogen. Elf Wölfe blieben todt zurück, mehrere waren schon von ihren hungrigen Genossen aufgefressen worden.

Magdalena.

Der Roman einer deutsch-pariser Löwin.

(12. Fortsetzung.)

„Dort in der Ferne taucht Kloster Bornhofen aus dem Grün der Bäume — in einem halben Stündchen werden wir am Ziele sein — vorausgesetzt, daß X. Ihr Reiseziel ist wie das meinige.“

Wieder blickte das große Auge der Fremden voll zu dem jungen Manne auf und diesmal mit einem Anflug von Freudigkeit, während ihr Mund einen leichten Ruf der Ueberraschung hören ließ.

„Ah! Sie reisen nach X.“ sagte sie langgedehnt, „sind wohl bekannt in dem Städtchen?“

„Es ist meine Liebe, traute Heimath!“

„Auch ich will dorthin.“ klang es jetzt mit tiefem Ton und in einer Weise, als ob die Fremde gerne weitergesprochen, oder geforscht und doch nicht den Muth dazu gehabt hätte.

Doch der junge Mann schien Gefallen an der neuen Bekanntschaft zu finden, denn er sagte entgegenkommend:

„Ihre Heimath wird der kleine Ort wohl nicht sein, Ihre Aussprache sagt es mir, — auch würde ich sonst Sie wohl kennen.“

„Ich bin nicht — vom Rhein daheim,“ entgegnete die Fremde, die Augen flüchtig senkend und wie verlegen, „ich komme aus — Amerika.“

„Wenn ich Ihnen mit meiner Ortskenntniß dienen könnte, so bitte ich nur über mich zu verfügen.“

Die Fremde beantwortete dieses freundliche Anerbieten nicht sogleich, sinnend blickte sie vor sich nieder, und der junge Mann begann bereits wieder in die sonnige Landschaft hinauszuschauen. Plötzlich hob sie den Kopf und fragte langsam, fast lauernd:

„Kennen Sie in X. vielleicht eine Familie mit Namen — Döring?“

Jetzt ließ der Angeredete einen so lauten und hellen Ruf der Ueberraschung hören, daß die Fremde wie erschrocken zusammenfuhr, dann sagte er rasch und fast lachend:

„Allerdings giebt es daheim eine Familie Döring! und ob ich die kenne?! werde ja bald in ganzer Person dazu gehören, denn —“

Doch plötzlich brach er ab und blickte verwundert auf die Frau an seiner Seite. Ein Unwohlsein schien diese überfallen zu haben, denn ihr Körper zitterte sichtlich und ihr Antlitz war noch bleicher geworden. Dabei hing ihr Blick wie gebannt an dem seinigen, und die halbgeöffneten Wippendrücker eine Spannung aus, die jener sich nicht zu erklären vermochte. Endlich sprach sie, eine innere Erregung soviel als möglich zurückdrängend:

„Sie reden doch von Herrn Sebastian Döring?“

„Von Herrn Sebastian Döring, ehrlicher Buchbindermeister, Buch- und Papierhändler und so Gott will, in einigen Tagen mein herzlichster Schwiegervater, wie er bis jetzt mein Oheim gewesen.“

„Thörin!“ murmelte die Frau unhörbar vor sich hin. „Er wird wohl der Kinder mehrere haben.“

Der junge Mann, der mit aller Freudigkeit eines vollen, liebenden Herzens gesprochen, dann scharf und neugierig auf die sonderbare Fremde geschaut, mußte doch einzelne Worte der letzten Rede verstanden haben, denn er rief jetzt rasch und gleich heiter wie früher:

„Man sehe ich doch, daß sie meinen Ohm Döring nicht so gut kennen, als ich vermuthete, da Sie seinen Vornamen nannten, sonst wüßten Sie, daß er nur ein Kind — oder vielmehr nur ein Pflegekind — die Tochter seines verstorbenen Bruders hat.“

„Und diese Tochter — heirathen Sie?!“ klang es jetzt mit einem Ausdruck an sein Ohr, daß er diesmal fast erschrocken zusammenfuhr und die ihm bereits räthselhaft gewordene Fremde anstarrte.

Diese saß da, zusammengekauert, die Hände gefaltet in ihrem Schooße, den Blick zu Boden gerichtet, regungslos und stumm, als ob sie die Sprache verloren, oder nicht mehr willens sei, zu reden. Eine lange Weile schaute der junge Mann die Frau an, deren Körper unter dem Mantel zu frösteln, zu zittern schien, dann sagte er sich endlich und mit rechtem Mitleidgefühl, „Sie wird krank sein, die Aermste!“

Nur wenige Augenblicke dauerte dieses Schauern, dann lenkte er seine Blicke wieder der weiteren Umgebung zu, denn der Strom machte hier eine Biegung und langsam kamen die Thürme, Dächer und Häuser des alten Städtchens zum Vorschein, das der junge Reisende als seine Heimath bezeichnet hatte. Das baldige Wiedersehen der Seinigen und all' das Schöne was ihn dabei erwartete, nahm sein Denken und Fühlen derart in Anspruch, daß er die seltsame Frau ihm zur Seite vollständig vergessen zu haben schien.

So verging eine Weile. Das Städtchen war immer näher gekommen und das Schiff lenkte der Landungsbrücke zu, da blickte der Mann unwillkürlich auf seine Nachbarin nieder, die schon längst aus ihrem Britten wieder erwacht war und ihn in einem fort verstohlen angeschaut hatte. Die Hand erhoben, deutete er nun mit freudbelebendem Gesicht auf eine Stelle der grünen Höhen vor dem Städtchen und sagte:

„Dort sind sie, alle! — der Vater, die Mutter, Mathilde und Ohm Döring! Oh, ist es auch noch so weit, ich erkenne sie doch!“ Sie haben keine Ahnung, daß ich ihnen so nahe bin, denn erst morgen werde ich erwartet! Sehen Sie dort den Weinberg auf dem grünen Abhang,“ fuhr er fort, als er bemerkte, daß die Fremde sich anstrengte, das zu sehen, was jener ihr andeutete. „Das ist der Garten meines Vaters und in dem rebenunzogenen Häuschen sind sie alle vereint und gedenken gewiß meiner. Na, wie werde ich sie durch mein unerwartetes Kommen überraschen! — meine theuren Eltern und mein süßes, liebes Bräutchen!“

Der junge Enthusiast hätte noch lange so fortgeplaudert wenn nicht die Schiffsglocke gemahnt, daß es Zeit sei an das Gepäck zu denken. Mit flüchtigen Worten lot er der Fremden nochmals seine Dienste an, doch diese lehnte höflich dankend ab; sie sei an das Reisen gewöhnt und werde rasch alles Nöthige besorgt haben, meinte sie freundlich. Ein letztes Grüßen, dann trennten sie sich und der junge Mann, der weiter Nichts bei sich hatte, als ein leberne Tasche, die vor ihm auf dem Deck gelegen, war bald in der Menge verschwunden.

Die Fremde hatte recht gewandt sich ihres Gepäcks zu versichern gewußt und bald darauf schritt sie mit einem Träger über die Landungsbrücke, dem Ufer entlang auf den nahen Gasthof zu.

Etwa ein halbes Stündchen später verließ sie umgekleidet, doch immer einfach wie früher, das Haus und schlug langsam den Weg nach den Höhen ein, die gen Süden an das Städtchen grenzten. Es war fast derselbe Weg, den kurze Zeit vorher ihr junger Reisegefährte eingeschlagen und der zu dem Weinberg führte, den dieser der Fremden von dem Schiffe aus zu zeigen versucht hatte.

„Daniel!“ schrie eine helle Stimme, jubelnd auf und ein junges, blühend schönes Mädchen, das rosige Gesichtchen nach echt deutscher Sitte von reichen blonden Flechten umrahmt, sprang von dem Sitze auf und eilte die sie Umgebenden fast gewaltsam zurückdrängend, auf den jungen Mann mit der Ledertasche zu, der bei dem Eingang des Nebenhäuschens auf dem Weinberg angelangt war. „Daniel!“ jauchzte das Mädchen, noch einmal, dann lag sie an seiner Brust, ihre Arme klammerte sie um seinen Hals, und der Glückliche küßte seinem Bräutchen freischwebend die rothen Lippen, dann die Thränen weg, welche aus den hübschen dunklen Augen unwillkürlich hervorgequollen.

Die sonstigen Anwesenden in dem Gartenhäuschen nahen nun auch dem Ankommenden mit größerer oder geringerer Eile, doch mit gleicher herzlicher Freude.

Es waren zwei ältere gesetzte Männer und eine Frau. —

Die beideren Ersteren haben wir schon früher kennen gelernt, denn es sind die beiden Schwäger Rainer und Sebastian Döring, doch die fünfzehn Jahre, welche zwischen jener Zeit und heute liegen, sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Der Buchbindermeister hat zwar noch sein volles buschiges Haar, doch es ist vollständig ergraut und Rainer hat das feine fast ebenso vollständig verloren, dafür eine hohe, freie Stirn erhalten, die im Verein mit dem würdigen Ernst seiner Züge dem Lehrer gut steht und seinen Schülern imponiert.

Die Mutter, eine kleine runde Frau von etwa fünfzig Jahren ist noch immer ihres Gatten „Malchen,“ doch führt sie auch noch stets das Hausregiment, wie damals, als der gestreute Herr Schulmeister eine so heillose Angst vor ihr zeigte, wie Schwager Bastian vor seiner Votte. Diese ist aber längst eingegangen in das Reich des ewigen Friedens, nicht ohne ihrem braven Bast die kleinen Pariser Extravaganzen von Herzen zu

Italienische Südbahngesellschaft.
Adriatische Linie.

Dem Inhaber dieses gegenwärtigen Scheines, der mit dem Zuge Nr. 121 von Vicenza nach Savile reist, ist die Erlaubniß gewährt, mit einem Kranze im Gewichte von kg. 15 zu reisen.

Für den Transport wurde der Gepäckschein Nr. 14 ausgefertigt und an Gebühr erhoben Lire 1,75.

Der Stationsvorsteher.

NB. Der „Inhaber dieses Scheines ist identisch mit dem todtten Manne, dem der Kranz gewidmet war

— **Der verlorene Brief.** Im Hause eines Hiesiger Fabrikanten herrschte Besorgniß und Aufregung. Fräulein Ida verbarg ihr Gesicht schluchzend im Sophasissen und die Trostesworte ihrer Angehörigen blieben wirkungslos. Der zerknitterte Brief auf Kopfapapier in ihrer Hand war die Ursache der Verzweiflung. Arthur, der Bräutigam der schönen Blondine, hat ihn kurz vorher beim Weggehen im Zimmer verstreut. Er enthielt die wenigen, aber vielsagenden Worte: „Mein unmissgeliebter, theurer Freund! Heute um 9 Uhr geht meine Tante vom Hause fort, ich werde diese Gelegenheit benutzen und an den bewußten Rendezvousplatz eilen. Dort hoffe ich Dich gewiß zu finden. Sei pünktlich, es küßt Dich tausendmal Deine ewig treue Charlotte.“ — Als Arthur seine Brant verlassen hatte, begab er sich auf die Wieden. Dort hatte er an diesem Abend in einer Dilettanten-Vorstellung mitzuwirken und in einem Einacter als Liebhaber aufzutreten. Er stand auf der Scene und sollte einen Brief lesen. „Dieses duftige Briefchen,“ sagte er im Sinne seiner Rolle, „hat mir meine Charlotte zukommen lassen. Sie schreibt mir . . .“ weiter giengs nicht. Arthur kramte in seinen Rocktaschen herum, der Brief war verschwunden. In seiner Verzweiflung riß er von einem Zeitungsblatte ein Stückchen ab und versuchte zu lesen. Er fand keine Worte, stotterte und das Publikum brach in helles Gelächter aus. Der verlorene Brief trug die Schuld an dem verunglückten Debut. Am nächsten Tage kam er zu Ida. Sie hatte von seinem Malheur erfahren, sie meinte nicht mehr, sondern lachte ihn gehörig aus, als sie ihm das unheilvolle Theaterrequisit zurückstellte.

vergeben, die dieser in seiner schwachen Stunde treu und reumützig gebeichtet.

Mutter Malchen löste Matilde bei ihrem Sohne ab und nachdem diese den Willkommeneuß empfangen und gegeben, kommt nun Vater Rainer, dann Oim Baptian an die Reihe, und die Freude des unerwarteten, dafür aber um so angenehmer wirkenden Wiedersehens ist bei allen gleich herzlich und aufrichtig.

Eine kleine Weile später sitzen sie um den runden Tisch des nach allen Seiten weit offenen Gartenhäuschens, durch dessen grünes Nebengewinde die goldene Abendsonne lücht und das schöne Familienbild gleichsam verklärt. Vor ihnen fließt der herrliche Strom und trägt seine grünfilbernen Wellen weit — weit in das Land hinein; jenseits erheben sich die rebengefrönten Hügel, und malerische Dörfer, Burgen lugen aus den mit Obst belasteten Bäumen hervor. Der Vögel Abendlied klingt durch die Luft und nun auch das harmonische Klängen der Glocken des Städtchens. Es ist der herrlichste Rahmen für die Gruppe der einfachen Menschen in dem Häuschen. Ein wahres Glück strahlt aus aller Augen und hell klingen die Gläser, gefüllt mit reinem köstlichen Rheinwein, aneinander, laut und jubelnd hallen frohliche Trinkprüche hinaus in den Garten, denn es gilt dem jungen schmucken Brautpaar, das sich so innig liebt, so trefflich zu einander paßt und in wenigen Tagen verbunden sein wird für das ganze Leben auf dieser schönen, sonnigen Erde.

Glückliche Menschen! — glückliche Eltern und Kinder! Doch nicht jedem Vater, nicht jeder Mutter ist solch ein schönes, beidenswerthes Vooa beschieden.

Nicht weit von dem Gartenhäuschen, dort wo an der Grenze des Weinbergs ein Pfad steil abwärts zum Ufer des Rheines führt, lauert am Boden hinter Bäumen und Büschen verdeckt eine Frau und bittre Thränen rieseln die eingefallenen Wangen herab. Es ist eine Mutter, die ihr leichtsinnig vergebessenes Kind gesucht — gefunden, und nun nicht den Muth hat — von Reue und Scham zurückgehalten, sich ihm zu nähern, ihm zuzurufen: Komm in meine Arme! es ist Deine Mutter, die Dich ruft, nach Dir begehrt — nach den süßen Mutternamen, den Kuß ihres Kindes lechzt! — die Deine Liebe — Deine Verzeihung erlangt — oder sterben muß.

Es ist eine reuige Sünderin, die da weint und in den grauen Haaren wühlt, die ihren Namen nun mit Recht trägt, denn es ist — Magdalena Gilbert. —

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag.

Nr. 1269.

Rundmachung.

In Folge Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten vom 10. d. M. l. Z. 3. 1682/St. wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Erwerbsteuer-Register-Auszug pro 1898/99 zur Einsicht der Erwerbsteuerpflichtigen in der Gemeindekanzlei durch 14 Tage, d. i. vom 14. bis einschließlich 27. März 1898 öffentlich ausliegt.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. März 1898.

Der Bürgermeister: Dr. Plenkner.

Humoristisches.

Entlastung. Der alte Graf (zum Sohn, der sich mit einer Schauspielerin verlobt hat): „Ich bin sehr traurig, Kind, daß du uns eine Schauspielerin ins Haus bringst!“ — Der junge Graf: „Aber, lieber Papa, sie spielt ja so schlecht!“

Freundinnen. ... Also das Kleid gefällt Ihnen nicht? ... Da werden gnädige Frau wohl keine Bestellung mehr bei mir machen?“ — Nein, aber ich werde Sie meinen Freundinnen empfehlen!“

Ein Ausweg. „Denk Dir nur, wie schrecklich! — Vorgeftern bekomme ich von meinem Schwiegerpapa ein wunderbares neues Fahrrad und an demselben Tage verbietet mir unser Hausarzt aufs Strengste das Radfahren!“ — Sag nur, was soll ich da nur thun?“ — „Nimm Dir einen anderen Doktor!“

Aus dem Arizona-Kicker. Fremder: „Kommt es nicht manchmal vor, daß Sie sich irren, wenn Sie so schnell dabei sind, einen Menschen zu lynchen?“ Chrsfamer Bürger von Arizona: „Nein, das kann ja gar nicht passiren. Hier finden Sie Keinen, der das Lynchen nicht schon zehnmal verdient hätte.“

Auf dem Ball. Dame: „Wissen Sie, mein Herr, Sie sollten wirklich versuchen, etwas Abwechslung in die Art ihres Tanzens zu bringen.“ Herr: „Wie meinen Sie das, mein Fräulein?“ Dame: „Nun, Sie könnten hin und wieder mal auf meinen linken Fuß treten, der rechte hat thatsächlich schon genug abbekommen.“

Vom Büchertisch.

Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Oesterreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben von Dr. J. W. Nagl und Prof. Jakob Zeitler.

Mit dem vorliegenden 9. Heft dieses Werkes beginnt der 5. Band, welcher der neueren Zeit gewidmet ist: von der Reformation bis Maria Theresia. Jakob Zeitler zeigt, wie die vorbereitenden Elemente der neuen Literatur: Humanismus und Gemeinsprache theils in der Klostertischen, theils in der gelehrten und bürgerlichen Literatur eine bedeutende

Förderung fanden. Im Humanismus gebührt gerade unserem Oesterreich der erste Rang. Wie die mittelalterliche Minnefingerei von hier ausging, so fand auch die alte Classicität nach langer unfruchtbarer Suche hier die erste und reichste Pflege. Wiederrum taucht Bagatellenpöpie auf, der denischen dörperlichen Art Neidharis entsprechend, aber in lateinischen Genus. Die Klopfer sind trotz wiederholter trüchlicher Gebote ihre besonderen Befürger. Zum erstenmale treten auch die Schulmeister in die deutsche Literatur ein. Kleiser Ulrich, der erste urkundlich beglaubigte Rector der „Bürgerschul auf Sand Eleffaus Freyhoff“, ist hier mit Ehren zu nennen.

Volle Bedeutung erhielt aber der gelehrte Humanismus für Oesterreich erst, als Maximilian I., der große Ritter, nicht nur seine Zeitgenossen ergrte, oder gar, wie Konrad Celtis, trönte, sondern selbst Plan und Gedanke zu zwei großen, für jene Zeit als Dichtung, für die unsrige als Geschichtswert hoch bedeutendere literarische Werke erlangt, deren Ausarbeitung er freilich mit fürstlicher Vornehmheit seinem Hofschreiber überließ. Dazu kam dann noch der Einfluß des latinischen Kanztelhumanismus in Böhmen, der durch die Gründung der ersten deutschen Universität in Prag (1348) und durch Karls IV. Hofhaltung und Reichsfürsorge eine bedeutende Stütze erhielt. Infolge der Rudolfinisch-Albertinischen Kulturbestrebungen wurden die mittelalterlichen Wissenschaften erneuert, erweitert und bereichert; kurz, es grünte und blühte in Oesterreich an allen Enden. Man hat sich nicht leicht Gelanheit, mit einem Blicke die mannigfachen Bestrebungen Oesterreichs in jener Zeit zu übersehen, wie es hier die wenigen Bogen in ihrer übersichtlichen Darstellung zutreffen.

Die Vervollendung zieren eine prägnant nachgebildete des Anfanges des „Egnerbau“, eine Abbildung der „Zusammen der gekrönten Potent“ und ein Holzchnitt: „Robert Hamring“. In den Text eingestreut: Gleiches stellen Bilder aus der Dambibliothek zu Siena, Kaiser Maximilian (nach A. Dürer), Aeneas Sylvius und eine Menge von Illustrationen und Titelplattieren aus den Werken der Humanisten dar.

Wir empfehlen neuerdings dieses sehr patriotische und zugleich von reinem deutschen Geiste durchdrungene Werk allen gebildeten Oesterreichern zur Anschaffung.

Das blinde Mädchen aus dem Rameauer Thal, welches Maximilian Schmidt in seinem ausgezeichneten Roman: „Die Blinde von Semterweg“ schildert, ist eine ebenso sinnvolle als eigenthümliche Erscheinung. Bis auf dieses Gebrechen gewand an Leib und Seele, von liebnehmürdiger Gemüthsart, ist sie aller Achtung. So findet sie der aus Mühen heimkehrende Bursch, der zwei Jahre zuvor ihr Unglück verschuldet, ohne daß Jemand davon weiß. Diese Leiden suchen im Vordergrund des Interesses, und es wird den Leser leicht befriedigen, den wackeren Frieri und die geleitete Franzei zum Schluß als glückliche Paar zu beglücken. Die Komposition ist geschickt, die Charakterzeichnung treffend und lebenswahr, die Naturbeschreibung padernd und reizvoll, man merkt, wie sehr der Verfasser mit dem Leben in den bayerischen Bergen vertraut ist, mit welcher Liebe er an dem heimathlichen Boden hängt. Da ist jeder Zug dem Leben abgelauscht und alles psychologisch feint herausgearbeitet, so und nicht anders muß sich Paß und Liebe bei diesen Nothleidern äußern. — „Kurzweils Buchers Tag“ (Hermann Hilger Verlag, Berlin) hat mit diesem 26. Bande ein wahres Volksbuch geboten, wästel Verbreitung würdig! Die Illustration von Zaunmann ist weith des Wertes. Für 15 Kr. ist nie Gleiches geboten worden wie hier.

Die Theaternovitäten von Paris, London, Rom, Madrid, Berlin und Wien oder wenigstens den Inhalt lernen zu lernen, muß wohl jeden Bühnenfreund — und welcher Gebildete wäre dies nicht — hoch interessieren. Die Kammer 8 der internationalen unversellen Zeitschrift „Das Welt-Echo“, bringt eine solche Inhaltsrevue aller deutschen, französischen, englischen, italienischen u. a. Dramen, die im Monat Februar zum ersten Male aufgeführt wurden. Ebenso interessant sind auch die Großstadtbriefe, von welchen das Welt-Echo dieimal Berichte aus Wien, Rom, Kopenhagen, Brüssel und Stockholm bringt, hiezu gesellt sich neben österreichischen und deutschen Stadtebejungen eine Rundschau über neue Ereignisse aus allen Weltgeilen: eine Chronik des Monats Februar, eine effectvolle F millionenzahlung, eine heitere Modeplauderei, sowie Correspondenzen und Notizen verschiedenster Art. Die Zeitung erscheint in Wien, VI., Mariahilfstraße 7 und kostet vierteljährlich 1 fl. 50 Kr. Probennummern versendet die Administration auf Verlangen gratis.

Die Pariser Ereignisse. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Paris berichtet: „Soeben ist der neue Roman von Zola, „Paris“, in Buchhandel erschienen. Trotz der Agitation, mit welcher man Zola zu schaden sucht, hat der Verleger Fasquelle es gewagt 100.000 Exemplare auf den Markt zu werfen, und er kann heute schon nach drei Tagen erklären, daß die fixen Bestellungen, welche auf Zola's Werk eintreffen, nicht ein einziges Exemplar dieser Neuaufgabe zur Verfügung gelassen haben. Das paupratabjaggebiet ist trotz aller Heße Paris; aber auch die 2 epartemente, sowie das Ausland haben lebhaftes Interesse für das Werk des hier so verährten Autors gezeigt.“ — Begreiflicherweise gibt es auch in unserer Monarchie eine große Anzahl von Personen, welche mit derselben Theilnahme, die man Zola während des historischen Processes entgegengebracht hat, auch sein neuestes Werk erwarten. Wieser war aber wenig Aussicht vorhanden, eine gute deutsche Uebersetzung in absehbarer Zeit zu erhalten. Dem allgemeinen Bedürfniß nach demselben tragend, hat die „Extrapost“ (Montags-Zeitung) in Wien Kosten und Mühe nicht gescheut, um dem Publikum in dieser Hinsicht entgegen zu kommen, und sich das alleinige Publikationsrecht des genannten Wertes erworben. Zola's Roman „Paris“ erscheint nun als Grat beilage für die Abonnenten der „Extrapost“. Abonnement (vierteljährlich) sammt Zustellung: Einen Gulden) neigen alle Buchhandlungen und Zeitungsverleihestellen, ferner die Administration der „Extrapost“, Wien, I., Kiemergasse 10, entgegen.

Herausg. ber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Für Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingefendet.

Rohseid. Bastkleid. fl. 8.65

bis 42.75 p. Stoff z. kompl. Robe Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarz, weiß und farbige Henneberg-Seide von 45 Kr. bis fl. 14.65 per Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Ein Dürrkopp-Fahrrad

ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

KRONDORF

anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.

Wochenmarkts-Betreibere-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. (1/2 Dektoliter, 8. März), Steier (100 Kilo, 10. März), St. Pölten (100 Kilo, 10. März). Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

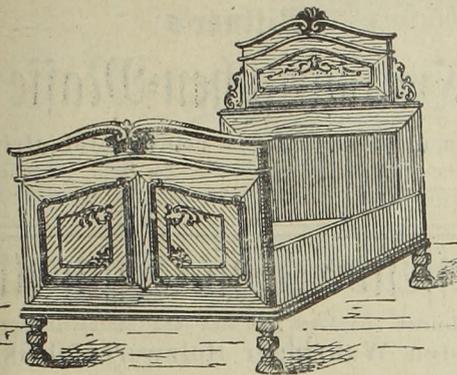
Table with columns: Waidhofen (8. März), Steier (10. März). Rows: Spanferkel, Gsch. Schweine, Extramehl, Rindmehl, Semmelmehl, Rohmehl, Grieß, schöner, Haugrieß, Graupen, mittlere, Erbsen, Linfen, Bohnen, Fische, Kartoffel, Eier, Pflüner, Lauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Schweinefleisch, Rindschmalz, Butter, Milch, Obere, kuhwarme, abgenommene, Schmalz, hart ungech, weiches.

Haus sammt Garten zu verkaufen.

In Waidhofen a. d. Ybbs ist ein auf frequentem Posten gelegenes Haus mit radicirtem Gastwirths- & Bäckerei-Gewerbe zu verpachten, eventuell auch zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Auskunft beim Eigenthümer Joh. Werdlawsky in Waidhofen a. d. Ybbs.



Anleitung zum Absheren * der Rasirmesser u. zum Selbstrasiren mit 56 Abbildung u. 1 Taf. geg. Einsend. v. 45 Kr. o. 80 Pfennig. In Briefm. zu beziehen v. Franz Swaty, Marburg Steierm.



Heirats-Ausstattungen in modernen Möbeln

jeden Styles, matt oder polirt, reich oder einfach, je nach Wunsch, fein und solid ausgeführt und ganz sicher billiger als in Wien, sowie alle Arten Holzschnitzereien, rein ausgeführt empfiehlt

Johann Bönisch, Bildhauer und Kunstschler in Waidhofen an der Ybbs.

Advertisement for Naumann's Germania-Fahrräder, SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.

Wer vorwärts kommen will und seine Frau lieb hat, lese Dr. Bod's Buch: „Kleine Familie“.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

Neuestes für Damen

in Jacken, Mäntel, Krügen zc. zc. in allen Größen und in reichhaltiger Auswahl zu besonders mäßigen Preisen, bei

Julius Baumgarten

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 15.

Auch nach Mass in jeder beliebigen Façon.

Advertisement for 'Für unsere Frauen und Töchter' magazine, published by Rudolf Lechner & Sohn.

Auszug aus dem Fahrplan der k. k. österr. Staatsbahnen.

(Giltig vom 1. October 1897.)

Richtung Waidhofen - Wien.

Richtung Wien - Waidhofen.

Main railway schedule table with columns for stations, kilometers, and departure times for various routes.

Richtung Amstetten - Linz.

Richtung Linz - Amstetten.

Continuation of the railway schedule table for the Amstetten-Linz route.

* Verkehrt nur jeden Sonn- und Feiertag, jeden Freitag und an Waidhofer Wochenmarktstagen. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Minuten Früh ist durch fette Ziffern kenntlich gemacht.

Danksagung.

Gefertigte Familie fühlt sich verpflichtet, anlässlich des Ablebens ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Mathias Kuderna,

Betriebsleiters der Werkzeugfabrik „Böhlerwerk“,

auf dieser Stelle für das ihr entgegengebrachte Beileid und Wohlwollen der hochgeehrten Firma **Böhler & Co.**, ferner für die so ungemein zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse den V. T. Werksbeamten und den wackeren Arbeitern dieser Etablissementes, für die wirklich zahlreichen und prachtvollen Kranzspenden, sowie den geehrten Bewohnern Waidhofens ihren innigsten Dank auszusprechen.

Familie Kuderna.

941-1

100 bis 300 fl. monatlich

können Personen jeden Standes, in allen Verhältnissen sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, da die Verkaufsgesellschaft erlaubter Staatspapiere und Votie, Anträge an **Ludwig Oesterreicher**, VIII. Dorotheengasse 8, **Budapest**, 797 10-9.

Flechtenkrankhe

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verknüpfte, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, **Dr. Hebra's Flechtenod.** Gebrauch äusserlich unschädlich. Preis sechs Gulden ö. W. gegen Vorhineinsendung (auch Postmarken); worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug **St. Marien-Drogerie Danzig** (Deutschland). 864 5-3

A. J. Titze's Kaiserkaffee



ist nur echt mit Schutzmarke **Pöstlingberg.**



Fabrik: **LINZ**, Kaplanhofstrasse 6.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

Triumph-Wiegenbad-Schaukeln

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
2. die Möglichkeit **Wellenbäder im Zimmer zu nehmen**, wobei der Werth des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
3. **vollständige Dampfbäder**, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

- Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn
1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
 2. sind sie leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
 3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt!
- Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt, und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: 15 16 17 18 19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Kuchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft wenn nicht erhältlich, direct durch die

**ERSTE OESTERREICH-UNGARISCHE BLECH- UND LACKIRWAREN-FABRIK
JOSEF KUTZER IN PRAG-SMICHOW.**

(Versand gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten!

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen

897 10-4

Bittner's

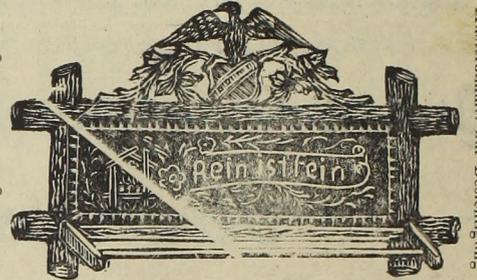
Heftographen-Masse

von außerordentlicher Leistungsfähigkeit, ist zum Preise von 1 fl. 50 kr. per Kilo zu beziehen durch **Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, N.-De.**

Passende Fest-Geschenke

Rahmen, Leisten, Handtuch-, Büsten- und Schlüsselhalter der **Ersten Währinger Holzwarenfabrik**
WIEN, XVIII., Anastasius Grüngasse 30,
(im eigenen Hause.)

Sämmtliche geschnitzte Holzwaren in bester, elegantester u. billigster Ausführung.



Preis-Courante s. Illustrationen gratis und franco. Musterzimmer zur Besichtigung

Tassen, Cigarrenkasten u. Pfeifenständer, Garderobehalter, Haussegen, Brautkranzrahmen.

Caffee,

891 3-2

sehr gut und schön, roh oder gebrannt, 5 Kilo franco jeder Post 6 fl. versendet **Franz Rosenkranz in Triest.**

Jede Dame

878 10-8

kann sich durch leichte Handarbeiten Nebenverdienst schaffen. Arbeit wird nach jedem Ort und Land vergeben. Näheres gegen 5 kr. Retourmarke durch das Exportbureau **Königinhof a. Elbe i. B.**

Ehe

Sie Ihren Bedarf in Feintuch und Sommerstoffen zu besorgen, verlangen Sie die reichhaltige Musterselektion modernster, haltbarster Herrenkleiderstoffe bei billigsten Preisen aus dem

Depôt k. k. pr. Feintuch- u. Schafwollwaren-Fabriken

Moriz Schwarz, Zwittau 10, Brünn.

Nicht conveniendes nehme zurück, auch das kleinste Maß wird abgegeben. Muster franco. Versandt per Nachnahme. Schön ausgestattete Musterbücher versende an die Herren Schneidermeister gegen Einzahlung von 50 fl., die bei erster Bestellung erlattet werden.

878 0-7

Weltruf

haben sich in kurzer Zeit errungen:

Richard Beret's

Sanitäts-Pfeifen

Einfach und solide zusammengefasst, elegant ausgestattet, sehr leicht und bequem, rauchen sich vorzüglich u. durch die innere Einrichtung sehr trocken. Viele Lobreden beweisen die große Zufriedenheit der Raucher.

Kürze Pfeifen 1,- an
Lange Pfeifen 2,50 an
Sanitäts-Cigarren-
spitzen 0,25, 1,00, 3,00
Sanitäts-Tabake 0,50
mit 1, 1,50, 2, 2,50, 3,00

Man lasse sich durch werthlose Nachahmungen nicht täuschen, das allein echte Fabrikat trägt nebenstehende Schutzmarke und den vollen Namen: **Richard Beret.** Schutzmarke.



